



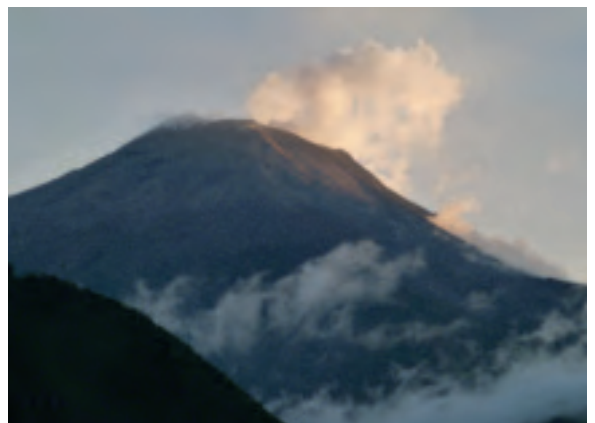
Ecuador im Rollstuhl erkunden:

Reise zu den Vulkanen



Das Fernweh packt uns Menschen hin und wieder oder auch häufiger und unabhängig davon, ob wir ein Handicap haben oder nicht. Reiselustige mit Mobilitätseinschränkungen müssen ihre Trips allerdings gründlicher planen – oder planen lassen. HANDICAP-Autorin und Rollstuhlfahrerin Gerda Pamler ist als mehrfache Goldmedaillengewinnerin bei Winterparalympics und Top-Athletin im Wasserskifahren nach Abschluss ihrer Wettkampfkariere noch vielseitig aktiv und eine begeisterte Globetrotterin. Gemeinsam mit Wasserskikollegin Constanze Prella setzt sie für ihre Tour durch Ecuador auf ein vor Ort ansässiges Familienunternehmen: „Ecuador for All“.

Voller Erwartung stehen wir am Flughafen in Quito, der Hauptstadt von Ecuador, die auf 2.850 Metern Höhe in den Anden liegt. Über das Internet haben wir von „Ecuador for All“ erfahren, einem kleinen Reisebüro, das sich auf Reisen für Menschen mit Behinderung spezialisiert hat. Wir sind gespannt, was uns wohl erwarten wird – eine Rollstuhlfahrerin und eine einseitig Beinamputierte, die sich auf längeren Strecken ebenfalls gerne einmal in den Rollstuhl setzt. Und wir werden belohnt: Ecuador bietet unterschiedlichste Klimazonen, eine Vielfalt an Lebensformen, kulinarische Erlebnisse und eine überwältigende Natur. Wir besuchen das Amazonasgebiet, die Hochebene der Anden, die Pazifikküste und eine der Galapagos-Inseln. Sechs von elf Vulkanen stehen auf unserer Reiseroute, mit viel Glück sind ihre mit Schnee bedeckten Spitzen zu bewundern.



Als aktiver und sogar gefährlicher Vulkan eingestuft: Der Tungurahua mit der für ihn typischen Rauchsäule



Wasserphänomen am Äquator

Der Name Ecuador wird von Äquator hergeleitet, und genau hier beginnen wir unsere Reise. Auf dem Äquator erfahren wir, in welche Richtung sich das Wasser im Wasserhahn direkt auf der Äquatorlinie dreht: nämlich in gar keine Richtung. Schon zwei Meter nördlich dreht es sich gegen den Uhrzeigersinn, zwei Meter südlich mit dem Uhrzeigersinn.

Früchte und Kakao im Amazonasgebiet

Wir fahren weiter in die Amazonas-Region, geprägt durch die tropischen Regenwälder und die vielen Flussläufe, die letztlich zum großen Amazonas-Strom in Peru zusammen fließen. Unsere Unterkunft, die rollstuhlgerechte Huasquila Amazon Lodge, liegt in der Napo-Region, am Rande des Amazonas. Sie zählt zu den „Ecuador for All“-Unterkünften und ist für uns Ausgangspunkt für alle weiteren Ausflüge ins Amazonas-Gebiet. Sie bietet Vollpension, einen Pool und niedliche, mit Palmen bedeckte Häuschen, die geräumig sind, aber auch

von dem einen oder anderen Insekt bewohnt werden. Alleine die Lage der Lodge lässt schon das Lebensgefühl der Tropen spüren. Verlässt man das Haus, ist man umgeben von Wiesen und vom Regenwald. Man hört auf jeden Fall mehr Tiere, als man sieht, was vielleicht auch ganz gut so ist.

Beim Lunch und Dinner werden Früchte und Gemüsesorten der Region serviert, jeder Tag birgt neue Überraschungen. Bei den täglichen Mahlzeiten genauso wie auf Märkten und an Straßenläden sollte man sich nicht scheuen, die für uns Europäer ungewöhnlichen Spezialitäten zu probieren. Wir tun das unter der sorgsamem Obhut unseres Reiseführers Juan. Yucca-Wurzeln, Palmenherzen und Kochbananen sind hier Grundnahrungsmittel und wirklich ausgesprochen lecker.

Und erst der Kakao: Beim Besuch einer Kakao-Plantage erfahren wir viel über die Herstellung und die Geschichte des Kakaos in Ecuador. Wir rösten und mahlen die Bohnen, bevor wir den köstlichen Kakao probieren dürfen. Ein Kakao-Center



Namensgeber: Dem Äquator, der das Staatsgebiet durchläuft, verdankt Ecuador seinen Namen



Vegetation satt: Tropische Regenwälder kennzeichnen die Amazonasregion



Im Dschungel-Camp: Ein Häuschen der rollstuhlgerecht gebauten Huasquila Amazon Lodge

sammelt die Bohnen von Kleinbauern aus der Region nach den Vorschriften des fairen Handels und des biologischen Anbaus. Nicht umsonst gilt Kakao aus Ecuador als der hochwertigste weltweit.

Sportliche Aktivitäten und Wanderungen im Outdoor-Rollstuhl

Unsere Rundreise wird durch sportliche Aktivitäten ergänzt. Besonders schön ist eine Raftingtour auf dem Anzu River und dem Napo River, einem der Hauptflüsse, die in den Amazonas münden. Vom Boot aus sieht man die Vogelwelt sehr gut. Wir machen unzählige Fotos, baden im Fluss und bewundern den Regenwald, der teilweise noch ursprünglich, teilweise aber auch bereits wiederaufgeforsteter „Secondary-Rainforest“ ist. Es geht entlang an Kiesbänken, an Goldwäschern und an spielenden Kindern.

Für eine Wanderung im Regenwald gibt es von „Ecuador for All“ extra angefertigte Outdoor-Rollstühle, die ähnlich einer Rikscha vorne und hinten getragen werden können, Personal dafür steht nach Bedarf zur Verfügung. Rollstuhlgerechte Wege gibt es auf dem Land natürlich selten, so dass dieses Rollstuhlmodell sich als eine der Natur angepasste Lösung gut eignet. Bei unserem Ausflug in den Regenwald begleitet uns ein Indio. Der

Heilkräuter-Experte zeigt und erklärt uns mit Wissen und Humor, welche Pflanzen gegen Schlangengift helfen, welche gegen Bauchschmerzen und welche zur Bestrafung frecher Kinder dienen.

Wir besuchen eine Indio-Gemeinschaft, die uns Bereiche aus ihrem ursprünglichen Leben zeigt. So erleben wir eine Hochzeitszeremonie und eine Reinigung von Leib und Seele durch einen Schamanen, der auch uns mit Haut und Haaren einbezieht. Man serviert uns kulinarische Köstlichkeiten am Lagerfeuer gegart. Die Gastgeber spielen Musik auf selbst gebauten Instrumenten und präsentieren dazu traditionelle Tänze.

Das moderne Leben spielt sich in der nahe gelegenen Stadt Tena ab: Hier finden sich Märkte, Geschäfte, Parks und Sportplätze. In den Städten kommt man mit dem Rollstuhl ganz gut klar, es gibt an den Hauptsehenswürdigkeiten überwiegend abgeflachte Bordsteine. Rollstuhlgerechte Toiletten sind an fast jeder Tankstelle in Ecuador zu finden.



Lecker und gesund: Früchte an einem Marktstand in Tena, der Hauptstadt der Provinz Napo



Rafting auf dem Anzu oder Sighseeing auf dem Napo River: Im Regenwaldgebiet bewegen sich Reisende viel auf dem Wasser



Offroad-Spaziergang: Mit Helfern und speziellem Outdoor-Rollstuhl geht es in den Dschungel



Ursprüngliches Leben: Reinigung von Körper und Seele durch einen Schamanen bei einer Indio-Gemeinschaft

Stammesmerkmale und sollen den Charakter ihrer Trägerin widerspiegeln.

Die Märkte in den unterschiedlichen Regionen verführen die Touristen mit ihrem Angebot an weicher Wolle in schönen Farben zu regelrechten Kaufräuschen. Besonders fotogen zeigen sich hier die Indios mit einer kleinen Herde Schafe, Schweine oder Kühe, oder mit einem kleinen Kind auf dem Rücken, natürlich mit bunter Woll-

Wir haben im Amazonasgebiet nicht viele Tiere in freier Wildbahn gesehen. Der in der Nähe von Tena gelegene Zoo erscheint uns eher wie ein Tiergnadenhof, gibt aber einen Einblick in die Tierwelt der Region.

Die Anden: traditionelle, farbenfrohe Kleidung

Die Anden bieten uns ein ganz anderes Natur- und Lebenserlebnis. Wir bewegen uns auf einer Höhe zwischen 2.700 und 4.200 Metern, sehr hoch, aber warm. Der Baumbewuchs hört hier erst ab etwa 3.000 Metern Höhe auf. Schnee gibt es nur auf der obersten Vulkanspitze, trotzdem sind hier die Indios, anders als im Amazonas-Gebiet, warm angezogen. Wir gelangen in eine Welt aus Lama- und Alpaka-Wolle in bunten Farben. Das traditionelle Gewand ist hier noch Alltagskleidung. Prägend sind lange Zöpfe, die bei den Frauen unter dem klassischen Hut hervorschauen. Am Modell des Hutes ist die Indio-Gemeinschaft zu erkennen. Weiße Hüte, schwarze Hüte, Hüte mit Bommeln. Ist der Bommel vorne, ist die Frau unverheiratet, trägt sie den Bommel hinten, ist sie schon vergeben. Auch die handgefertigten Hemden mit ihren unterschiedlichen Kragen, Rüschen und Stickereien sind

mütze. Wir finden es angemessen und haben gute Erfahrung damit gemacht, vor dem Fotografieren zu fragen. Schließlich ist zu respektieren, dass nicht jeder abgelichtet werden möchte. Gerne zahlen wir ab und zu auch einen Dollar für das Foto.

In den Anden ist das Essen etwas deftiger, hier wird die Kochbanane durch Kartoffeln ersetzt, Bohnen und Getreide sind Hauptnahrungsmittel. Frisch gepresster Saft wird aber auch hier in jedem Restaurant angeboten.

Anzeige



Hochlandmode: Farbenfrohe Tücher und Röcke vielfach aus Alpakawolle prägen die traditionelle Kleidung, die auch im Alltag getragen wird



Fotografieren nur mit Einverständnis:
Mutter mit Kind auf dem Markt in Gualaceo

Wir reisen nun über baumlose Hochebenen, vorbei an kleinen Dörfern. Es ist angenehm kühl, die Landschaft ist unvergesslich schön, wenn auch das Gelände Ausflüge mit dem Rollstuhl beschwerlich macht. Nahe Cuenca im Cajas Nationalpark umwandern wir einen Bergsee. Hier wird unser Outdoor-Rollstuhl wieder eingesetzt. Und da sehen wir sie wirklich: neu ausgewilderte Lamas, Alpakas und wilde Pferde.

Von Stadt zu Stadt – Naturschauspiele inklusive

Die Anden mit dem Rollstuhl zu bereisen bedeutet, in den Städten zu übernachten, in denen geräumige rollstuhlgerechte Zimmer zu finden sind. Wir hatten zusätzlich zu unserem Fahrer und Guide in jeder Stadt immer noch einen Stadtführer dabei, so dass alle Reiseorte auch zu einem informativen Erlebnis wurden.

Besonders gut hat uns Banjos gefallen. Die kleine Stadt ist wegen der unterschiedlichen Sportangebote in der Region wie Raften, Klettern und Bungee-Jumping bei Touristen besonders beliebt. Wir überqueren eine Schlucht mit der „Tarabita“, einer Art offenen Gondel, und können so einen der vielen Wasserfälle bewundern. In Banjos kann man gut Shoppen. Und wir sind dem Vulkan Tungurahua hautnah. Er ist der einzige der elf Vulkane Ecuadors, der nicht mit Schnee bedeckt ist und als aktiv gilt. Am besten zu beobachten ist er von einer kleinen Pension aus, die ein Rollstuhlfahrer

Durchs wilde Hochland:
Bei der Wanderung im Cajas Nationalpark geben sich auch Alpakas die Ehre



Mit der Tarabita über die Schlucht: Baños ist ein beliebtes Reiseziel für Sport, Shoppen und Besichtigungen

vor Ort gebaut hat. Wir werden von seiner Mutter bedient und genießen vom Café aus den wundervollen Vulkan – mit Rauchsäule.

Riobamba ist nicht besonders schön, aber für Bergsteiger Ausgangspunkt zum höchsten Berg Ecuadors, dem 6.310 Meter hohen Chimborazo. Von Riobamba aus fahren wir durch kleine Dörfer und eine wunderschöne Landschaft nach Alausi, um mit dem Andenzug zum Nariz del Diablo, der Teufelsnase, zu fahren. Auf einer architektonisch atemberaubenden Zickzack-Strecke an einem steilen Felsvorsprung führen die Gleise dort in Spitzkehren den steilen Hang hinunter.

Cuenca, durch das vier Flüsse fließen, liegt in einem Hochlandbecken auf gut 2.500 Metern Höhe und ist mit 277.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Ecuadors. Die Altstadt wurde 1999 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen. Der Altstadtbummel klappt mit dem Rollstuhl wunderbar. Wir sehen koloniale Gebäude, besuchen Geschäfte und Märkte und beobachten Menschen. Im Stadtkern befindet sich

ein Kloster, das noch heute von Nonnen bewohnt ist, die keinen Kontakt zur Außenwelt pflegen. Nur selbst hergestellte Waren werden durch ein Drehtor nach außen gereicht, ohne Gesichtskontakt. Vier weitere ehemalige Klostergebäude erinnern an die Missionierung der Indios unter der spanischen Besetzung.

Heute kommen Rentner aus den Vereinigten Staaten nach Cuenca, um sich dort ihren Alterswohnsitz zu nehmen. Neben Schmuck



Dem Gipfel nah:
Constanze Prella (stehend) und
Gerda Pamler mit Reiseführer
Juan vor dem Nariz des Diablo



Monumental: Die neue Kathedrale in Cuenca

und Lederartikeln wird in Cuenca der Panama-Hut hergestellt. Beim Besuch einer Panama-Hut-Fabrik können wir die Herstellung beobachten und natürlich auch Hüte in allen Variationen kaufen. Bei uns bleibt es allerdings bei der Anprobe. In den Dörfern leben viele Frauen, die Panama-Hüte fertigen. Wir beobachten gerne, wie sie sogar auf der Straße flechten.

Die hügelige Hauptstadt Quito gehört zum Weltkulturerbe

Quito ist die Hauptstadt von Ecuador und mit 1,4 Millionen Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes. Quito besitzt eine große koloniale Altstadt mit zahl-



Knappe Angelegenheit: Mit dem Andenzug zur Teufelsnase

reichen bedeutenden Bauten und Denkmälern, vor allem Klöstern und Kirchen im Stil des kolonialen Barock. Alt-Quito ist 1978 als erste Stadt überhaupt in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen worden. Im kolonialen Zentrum befinden sich der Präsidentenpalast, die Kathedrale und die Basilika sowie Kirchen, Konvente und Profanbauten, die den Status der Stadt als Weltkulturerbe ausmachen. Hier ist die Geschichte Ecuadors in der Architektur zu lesen. Die Kirche San Francisco wurde auf den Ruinen eines Palastes der Inka erbaut, die vor Ankunft der Spanier das Land beherrschten. Die Spanier etablierten nach der Unterwerfung des Volkes im 16. Jahrhundert eine wilde architektonische Mischung von Baustilen: Gotik, Manierismus, Barock. Es wurde sogar ein Nachbild von Versailles auf Inka-Steine gebaut. Es ist interessant, in den Kirchen die Spuren der Indios zu entdecken. Sie bauten die Kirchen als Sklaven für die Spanier und immer wieder ist ihr Sonnengott in der Architektur versteckt dargestellt.

Die verschwenderisch verzierte Kirche La Compañía de Jesús gilt als eine der schönsten der Neuen Welt. Der Raum funkelt mit Verzierungen aus angeblich sieben Tonnen Blattgold. Die Deckengemälde haben der Kirche



Prachtvoll: Die Kirche San Francisco in Quito

Weitblick mit Grenzen:
Der Cruz Loma bietet einen eindrucksvollen Blick über die Stadt Quito, doch Wolken verbergen die Sicht auf die Vulkane

das Prädikat „die sixtinische Kapelle von Quito“ eingebracht.

Quito ist sehr schön, aber sehr hügelig. Immer wieder stehen wir vor Stufen, die zu erklimmen mit dem Rollstuhl anstrengend ist. Einen phantastischen Weitblick über die Stadt und die eisgekrönten Vulkane Cotopaxi, Cayambe und Antisana wünschen wir uns auf unserem Weg mit einer Kabinenseilbahn zum Cruz Loma, einem Aussichtspunkt auf 4.050 Metern Höhe am Osthang des Rucu Pichincha. Doch hier angekommen, haben wir leider Pech, die Vulkane verstecken sich hinter Wolken.

Von Metropolen und politischen Einsichten

Im Großraum Guayaquil leben mehr als drei Millionen Menschen, die Stadt ist damit die größte Ecuadors. Sie liegt an der Küste und ist für uns der Ausgangspunkt unserer Galapagos-Reise. Der Weg nach Guayaquil führt vorbei an großen Plantagen: Bananen, Kakao, Reis. Hier ist der Handel und somit mehr Reichtum sichtbar. Allerdings auch der Unterschied zwischen Arm und Reich.

Viele alte Gebäude sind durch Brände zerstört, die Kriminalitätsrate ist hoch, es ist heiß und man steht oft im Stau. Die neue Regierung in Ecuador versucht derzeit, die Stadt zu verschönern, auch erfolgreich, finden wir. Beeindruckt haben uns farbig angemalte Stadtviertel wie Las Penas zu Füßen des Cerro Santa Ana sowie ein Zoo, der in einem Mangrovenwald angelegt wurde. Zieht man in Betracht, dass vorher das ganze Land aus Mangroven bestand, so ist die Größe des Zoos natürlich erschreckend gering. Über einen Holzweg kann man mit dem Rollstuhl sehr gut durch den Mangrovenwald rollen und die Tiere in ihrem relativ natürlichen Umfeld bewundern: lohnenswert.

Ecuador erkämpfte sich unter Simón Bolívar und Antonio José de Sucre 1821 die Unabhängigkeit von Spanien. Ein prägendes Ereignis, das überall durch Statuen und Denkmäler in den Städten verewigt ist. Seitdem, so wird uns gerne gesagt, besteht das ecuadorianische Volk aus Mischlingen, größtenteils zwischen Indigenas und Spaniern. Als weiteres prägendes Ereignis sorgte die Finanzkrise im Jahr 2000 zur Einführung des US-Dollars als Währung in Ecuador. Heute regiert der links orientierte Präsident Rafael

Correa Delgado das Land, regelmäßig begleitet von heißen politischen Debatten. Ein rigoroses Steuerkonzept macht Gelder locker für neue Straßen, Sozialhilfe und Schulbildung für alle. Der Vizepräsident Lenin Moreno Garces ist Rollstuhlfahrer und hat unter anderem durchgesetzt, dass jedem nach Bedarf ein Rollstuhl zusteht. Neue Straßen, Verschönerungen der Städte, Verteilung der Gelder auch an Arme und viele andere Maßnahmen machen Ecuador sichtlich reisefreundlicher und sicherer, als es wohl noch vor zehn Jahren der Fall war.



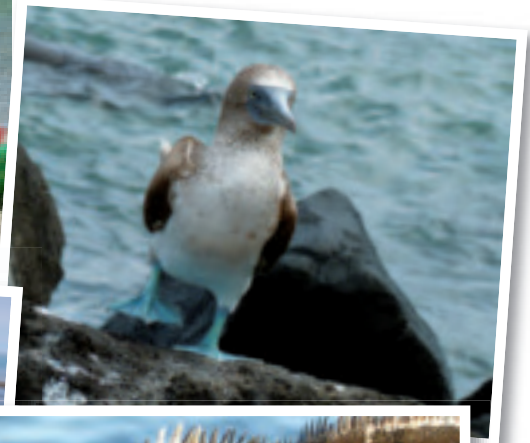
Bunt und dicht gedrängt: Häuser in Guayaquil, der größten Stadt Ecuadors

Reif für die Insel – Abenteuer Galapagos

Von Guayaquil geht es dann direkt nach Galapagos, nach San Christobal. Hier stehen vor allem die Tiere im Mittelpunkt, sind sozusagen hautnah zu erleben. Auch hier ist der Outdoor-Rollstuhl wieder dabei, es gibt zwar erstaunlich viele rollstuhlfreundliche Wege, auch außerhalb des Stadtkerns, doch wegen gelegentlicher Stufen, Sand oder starker Steigungen ist eine Begleitperson notwendig. Dann sind aber auch längere Spazierfahrten gut machbar.

Wir beobachten Riesen-Landschildkröten von ganz nah, Seelöwen legen sich neben die Besucher an den Strand, Leguane kommen fast auf Armeslänge heran.

**Kontrastprogramm: Wasser, Sand
und Tiere auf San Christobal, einer
der Galapagos-Inseln**



**Tierische Impressionen:
Blaufußtölpel, Leguan, Schildkröte
und eine Robbe mit Blickkontakt zu
Gerda Pamler**

Es wird eine Schnorcheltour zum Kicker Rock angeboten: Bunte Fischeschwärme, Rochen, Wasserschildkröten und Haie sind dabei zu sehen.

Eine kleine Paddeltour geht zu den Blaufußtölpeln, eine von vielen interessanten Vogelarten auf Galapagos, und zum Pelikan mit seinem großen Schnabel. Wir sind geradezu hingerissen davon, die vielen Tierarten direkt im Ort am Hafenbecken zu beobachten – und das absolut rollstuhlfreundlich.

Auf Galapagos haben wir wieder einen informativen

und kräftigen Führer, der uns die ganzen Tage begleitet und nach Bedarf helfende Hände dazu holt. Das Hotel ist für diese noch nicht so von Touristen eingenommene Insel erstaunlich gut und rollstuhlfreundlich: große Räume, keine Stufen. Vom Hotel aus ist der Ort selbstständig zu erkunden, zum Shoppen oder für das abendliche Bier am Hafenbecken.

Wir würden die Reise auf jeden Fall wiederholen.

Vielen Dank an „Ecuador for All“!

Text und Fotos: Gerda Pamler und Constanze Prella

Auskünfte im Internet: www.ecuadorforall.com

Kontakt zur Autorin: pamler.muenchen@freenet.de

Anzeigen